

# 0341

## ALLERHEILIGEN

**Predigt**  
**Engel Gustav Lang**  
**Nürnberg 1927**

## ALLERHEILIGEN

PREDIGT

ENGEL GUSTAV LANG  
NÜRNBERG, 1927

Hebräer 6,9-13

6:9 Obwohl wir aber so reden, ihr Lieben, sind wir doch überzeugt, dass es besser mit euch steht und ihr gerettet werdet. 6:10 Denn Gott ist nicht ungerecht, dass er vergäße euer Werk und die Liebe, die ihr seinem Namen erwiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und noch dient. 6:11 Wir wünschen aber, dass jeder von euch denselben Eifer beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende, 6:12 damit ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben und Geduld die Verheißungen ererben. 6:13 Denn als Gott dem Abraham die Verheißung gab, schwor er bei sich selbst, da er bei keinem Größeren schwören konnte,

Geliebte in dem Herrn.

Die christliche Kirche soll einen Tag des Jahres zum Gedächtnis derjenigen halten, welche im Glau-

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Seite 2

ben entschlafen sind, der abgeschiedenen Heiligen, Märtyrer und Bekenner, welche mit uns ihrer Vollendung warten und sich nach der Auferstehung sehnen. Einen Tag, an welchem sie besonders den HErrn anruft, dass die große Ernte der Gesegneten eingebracht, auch Israel wiedergebracht, dem Seufzen der Kreatur ein Ende gemacht, vor allem aber die Kirche als Braut bereitet, mit dem Leibe der Auferstehung bekleidet und dem HErrn entgegengerückt werde. Einen Tag, den HErrn zu bitten, dass Er wiederkomme, um von Seinem Reich und Thron Besitz zu nehmen und in Ewigkeit zu regieren.

Ein solcher Tag Allerheiligen im wahren Sinne des Wortes ist der Kirche — ich sage dies ohne Überhebung —erst durch die Apostel am Ende dieser Haushaltung gegeben worden. Ich brauche die Bestätigung meiner Behauptung nicht zu erörtern; doch soviel will ich sagen: Das Allerheiligenfest, wie es in einem großen Teil der Christenheit gefeiert wird, entspricht diesem Wort Allerheiligen nicht.

Diese Feier beruht vielfach auf falschen Vorstellungen von christlicher Heiligkeit und einer Verkehrung der christlichen Hoffnung, worauf ich aber auch nicht näher eingehen will. Dass z.B. ein sogenanntes Totenfest in der Kirche aufkommen konnte ist ein Zeichen, dass sie nicht zu dem Ziel ihrer Hoffnung vo-

rangeschritten ist, dass man sich mit dem Tod vertraut, ja gleichsam einen Bund mit ihm gemacht, dass dieser Feind keinen Widerstand mehr gefunden hat, seine Ernte unter der Herde Christi zu halten. Ein solches Allerheiligenfest ist wohl ein großer Trauertag, wo man als auf einem mächtigen Friedhof Tränen vergießt und klagt um die Entschlafenen.

Das Gedächtnis aller Heiligen aber, wie es uns die Apostel des HErrn zu feiern gegeben haben, ist ein tröstliches, freudiges, allumfassendes, wo die Hoffnung der Kirche den Mittelpunkt bildet. Ein Dankfest können wir es auch nennen. Betrachten wir nur die Danksagungen in den Vormittagsgebeten des Festes und die Präfation, d.h. Danksagung in der Feier der heiligen Eucharistie. Aber solcher Dank im Blick auf die im HErrn Entschlafenen und die Wolke von Zeugen kann nur aus Herzen kommen, die mit der christlichen Hoffnung erfüllt sind. Welch eine herrliche Sache ist es, mit wahrer Hoffnung erfüllt zu sein! Sie gibt uns den rechten Halt, die rechte Festigkeit und Freudigkeit in diesem wechselhaften Leben voll von bitteren Enttäuschungen. Nicht ohne besonderen Grund bildet der Schiffsanker das Symbol für die christliche Hoffnung.

Wie ein solcher Anker bei stürmischer See dem Schiff Sicherheit und Halt bietet, wenn derselbe hin-

unter in den guten Grund gelassen wird, so bietet uns die Hoffnung Halt und Sicherheit im Sturm der Anfechtung, wenn dieselbe auf dem Fels Jesus Christus verankert ist; darauf kommt es an.

Schwankendes Christentum kommt nur daher, weil die in Christo verankerte und gegründete Hoffnung fehlt. Darum schreibt der Apostel Paulus im sogenannten Auferstehungskapitel 1. Korinther 15: „Hoffen wir aber allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.“ Die uns geschenkte Hoffnung, welche wir haben als einen sicheren und festen Anker unserer Seele, reicht hinein bis in das Allerheiligste des Himmels, dahin der Vorläufer, unser Herr und Haupt Jesus Christus, für uns vorangegangen ist.

Diesen Anker braucht unser wankelmütiges Herz, wenn unser Lebensschiff nicht ruhelos umhergetrieben werden soll von den wilden Zweifelsstürmen der Gegenwart, wenn es zur Ruhe kommen und nicht an den Klippen des Unglaubens zerschellen soll. Zu keiner Zeit wohl sind die Wellen eines verderblichen Zeitgeistes so hoch gegangen wie in dieser Zeit der Sichtung, der Zeit des Endes der christlichen Haushaltung.

Dieser Anker ist unsere Christenhoffnung, verbürgt durch Jesu Auferstehung von den Toten. In ihr, der Auferstehung, ragt die unsichtbare Welt bereits in die sichtbare leuchtend hinein; sie ist der Morgenglanz der Ewigkeit; sie ist in dieser Welt des Sterbens und Vergehens der einzige feste Punkt, an dem der Glaube an die Auferstehung des Fleisches und an ein ewiges Leben wirksam einsetzt; sie ist als Überwindung des Naturgesetzes „Tod“ eine Botschaft aus dem Land des Lebens, da kein Tod mehr herrscht, sondern alles im Sieg verschlungen ist.

Wer von uns möchte sich diese Hoffnung rauben lassen? Die Hoffnung lässt nicht zuschanden werden, so wenig wie der Glaube an den auferstandenen Heiland vor der Vernunft wie vor der Erfahrung zuschanden wird.

Man sieht den Anker oft abgebildet als Sinnbild der Hoffnung; das Kreuz als Sinnbild des Glaubens; das Herz als Sinnbild der Liebe. Nicht nur auf christlichen Grabsteinen grüßt uns der Anker als Sinnbild der Hoffnung, auch zum Schmuck der Gräber und Säрге, als letzte Liebesspende für Entschlafene wird manchmal aus Grün und Blumen ein Anker gebunden.

Am Allerheiligenfest wird uns vergegenwärtigt, wie alle Gläubigen von Anfang an mit himmlischer Hoffnung erfüllt gewesen sind. Die Hoffnung auf den, welcher der Schlange den Kopf zertreten wurde, tröstete unsere Stammutter Eva, nachdem sie das große Elend gesehen, welches sie durch den Sündenfall über ihre Nachkommen gebracht hatte. Und in dem Glauben, schon in ihrem Erstgeborenen den verheißenen Weibessamen erhalten zu haben, nannte sie ihn Kain, das ist: Ich habe den Mann des HErrn. Die Hoffnung tröstete die Patriarchen und Heiligen des Alten Bundes in ihren Mühen und Leiden.

Die Hoffnung der ersten Christen, die sie ermutigte und stärkte, jene grausamen Verfolgungen zu ertragen, war, dass der HErr Jesus Christus bald wieder auf diese Erde zurückkommen und die Befreiung bringen werde. Um dieser Hoffnung willen waren sie bereit, alles für den HErrn zu erdulden, ja auch als Märtyrer für Ihn zu sterben. In dieser Hoffnung lebten sie und wurden dadurch gereinigt und tauglich für das Himmelreich gemacht.

Das war also die herrliche Wirkung dieser Hoffnung, wie St. Johannes schreibt: „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat, der reinigt sich, gleichwie Er auch rein ist.“ Hier haben wir auch eine Erklärung von dem großen, immer höher und höher gestiegenen

Abfall in der Kirche, wie Er uns in den sieben Sendschreiben in der Offenbarung St. Johannes vergegenwärtigt wird. Schon dem Engel zu Ephesus, der ersten Gemeinde, die die Kirche im apostolischen Zeitalter darstellt, musste vorgehalten werden, dass sie die erste Liebe verlassen hat, die Brautliebe steter Erwartung des himmlischen Bräutigams; die Folge des Fahrenlassens der Hoffnung.

Wandelnd in himmlischer Gesinnung wartete die Kirche im Anfang der Wiederkunft ihres HErrn und Heilandes vom Himmel zur Verwandlung in Sein Bild und zur Versammlung aller Seiner Heiligen zu Ihm in Seiner Herrlichkeit. Als sie aber diese Hoffnung fahren ließ, fiel sie in das Wesen dieser Welt und wurde vom Bösen überwunden. Eine Warnung gerade für uns, Geliebte, wie eine, solche in dieser Zeit des Endes und in unserer kritischen Lage gar nicht ernstlicher gedacht werden könnte.

Die Wahrnehmung von dem großen Verfall in der Kirche dämpft freilich unsere Festfreude und drängt uns zu einem besonderen Sündenbekenntnis, wie solches nach der Vermahnung in der Liturgie vorgesehen und früher in dem vollständigen Morgen- und Abendgottesdienst gebraucht wurde. Wir beklagen es auch sonst, dass die Hoffnung auf Jesu Erscheinung bei denen, die nach Seinem Namen genannt sind,

beinahe verschwunden ist; dass wir uns nicht gereinigt haben, gleichwie Er rein ist. Wir tun dies besonders am Allerheiligenfest im Bewusstsein unserer Einheit mit der ganzen Kirche für alle Getauften, mit welchen wir zu einem Leibe in Christo verbunden sind.

Aber nicht vergessen wollen wir dabei, uns zu prüfen, wie *wir* alle persönlich zu dieser Hoffnung stehen, in denen sie durch den Heiligen Geist aufs neue gewirkt worden ist in diesen letzten Tagen. Freilich gilt diese Prüfung besonders den Versiegelten in den Gemeinden unter Aposteln, von denen viele entschlafen sind. Es wächst seit dem Dahinscheiden des apostolischen Amtes, also seit dem Aufhören der heiligen Versiegelung, eine Generation in den Gemeinden auf, die diese Hoffnung nicht wie die Versiegelten empfangen haben.

Aber es wäre ein verhängnisvoller Gedanke eines nicht versiegelten Gemeindegliedes zu meinen, deshalb sei es von der Hoffnung ausgeschlossen, weil es nicht versiegelt ist. Ich will ja nicht an diesen Gedanken glauben, aber warnen möchte ich davor in dieser bösen Zeit und kritischen Lage in den Gemeinden. Denn der arge Feind wird in seiner List nichts unterlassen, diese unsere Lage auszunutzen, womöglich gerade in bezug auf unsere Hoffnung; und da ist doch

gewiss für die jüngeren Glieder die Gefahr des Fallstrickes größer als bei den Versiegelten.

Darum bitte ich euch, ihr jüngeren nicht versiegelten Glieder, betrachtet euch nicht etwa als Christen oder Gemeindeglieder zweiter Klasse, sondern bleibt mit uns Versiegelten fest verbunden mit unserem Einen Haupt im Himmel und in unserer Gemeinschaft auf Erden in der Einen christlichen Hoffnung. Denn anders könntet ihr ja nicht das herzliche Verlangen in euch tragen, auch noch die heilige Versiegelung zu empfangen wie, wann und wo es dem HErrn gefallen mag, wie der Engel bei der Widmung solcher Glieder, welche das Reifealter von 20 Jahren überschritten haben, fürbittend vor Gott für euch einsteht, sooft, je nach Bedürfnis, solcher Dienst der Widmung stattfindet.

Und bei dieser Gelegenheit bitte ich ferner, tragt dieses Verlangen nach der heiligen Versiegelung nicht nur vorübergehend in euren Herzen, sondern beständig mit dem Bewusstsein: Mir fehlt etwas Wichtiges, nämlich die volle Ausrüstung eines wahren Streiters Jesu Christi, das Unterpfund der Errettung, die Salbung und Versiegelung mit dem Heiligen Geist. Aber ich sage es noch einmal, solches Verlangen kann nur in Verbindung mit dem Vorhandensein lebendiger Hoffnung im Herzen wohnen. Es muss euch Nichtver-

siegelten ein Gegenstand des Gebets sein, nicht bloß ein Verlassen auf das, was bei einer solchen Widmung geschieht.

Diener und auch Eltern in den Gemeinden werden es nicht unterlassen, den HErrn zu bitten, dass am Tage des HErrn keines der Lieben fehlen möge, dass wir sprechen können: „Siehe da, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat.“

Diese Hoffnung darf nicht nur Lippenwerk sein, sondern sie soll tief in unseren Herzen wurzeln; sie muss uns heilig sein, und was uns heilig ist, sollen wir auch heilig halten; sie muss unseren Wandel, unser Tun und Lassen beherrschen, damit, wenn der HErr nach Seinem Wort plötzlich kommt, Er uns bereit finde.

Ach, wie manche unter uns sind schon in ihrer Hoffnung schwach geworden. Gewiss wird wie unser Glaube so auch unsere Hoffnung auf eine lange Probe gestellt.

Schon lange rufen viele unter uns: „Komm, HErr Jesus“, und immer noch müssen wir warten.

Könnten unsere teuren Entschlafenen in den Gemeinden zu uns reden, sie würden erzählen, wie

sie in der Hoffnung heimgegangen sind, keines würde sagen: Ich bin getäuscht.

Die Frage, ob wir leben oder sterben werden, ist nicht die Sprache des Glaubens, vielmehr ist es ein Zeichen von Unglauben und deutet ein Nachlassen der Hoffnung an. Unser Verhalten, das Verhalten aller Gläubigen zu allen Zeiten der Kirche und besonders zur jetzigen Zeit ist ausgedrückt in den Worten der Offenbarung: „Der Geist spricht: Komm! Und die Braut spricht: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und der solches zeugt spricht: Ja, Ich komme bald. Ja, komm, HErr Jesu!“

Aus dem Sendschreiben an Philadelphia, darstellend den Zustand der Kirche gegen das Ende hin, vernehmen wir, dass inmitten des großen Abfalls in der Kirche durch ein apostolisches Wirken eine Gemeinde aus ihr hervorgeht, die der HErr lobt und liebt, so dass Er ihr Seine herrlichen Verheißungen zur Erfüllung zu bringen verspricht. Dem Engel gegenüber nennt Er sich den Treuen und Wahrhaftigen und spricht: „Siehe, Ich komme bald, halte was du hast, dass niemand deine Krone nehme.“

Klein ist die Kraft dieser Gemeinde, aber sie hält fest an Gottes Wort und Verheißung und verleugnet Seinen Namen nicht. Nach ihrem Namen Philadelphia

umfasst sie alle Getauften in wahrer Bruderliebe. Sie bekennt, wie dies besonders am Allerheiligenfest geschieht, die Gesamtschuld der Kirche als die eigene. So gedenken die wahren Philadelphier der abgeschiedenen Heiligen, der Märtyrer und Bekenner, durch deren Blut der Garten der Kirche Gottes bewässert und fruchtbar gemacht worden ist, und durch deren Eifer und Glaubenstreue so große Wohltaten des Evangeliums auch auf uns gekommen sind.

Dieses erwähnte apostolische Wirken haben wir Älteren erlebt, nun entsteht die Frage, ob wir alle solche wahren Philadelphier sind. Wir sind es, wenn wir des HErrn Wort über diese Gemeinde entsprechend treulich erfüllen, nämlich Bruderliebe üben, das Wort Seiner Geduld bewahren und Seine Mahnung befolgen: „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme.“

Wir müssen beklagen, dass mit dem Tode des letzten Apostels uns die Krone genommen ist. Dennoch hören wir nicht auf, festzuhalten an der Gnade und Verheißung des HErrn; harren unermüdlich auf die Zeit und Stunde, wo der HErr die Apostel wiederbringen wird im Leibe der Auferstehung, um durch Sie Sein Werk an der Kirche zu vollenden. Indessen wollen wir die Erziehung des HErrn an uns zu unserem himmlischen einstigen Beruf willig geschehen

lassen und den HErrn nicht noch länger aufhalten. Die entschlafenen Heiligen warten mit Sehnsucht auf den Morgen der ersten Auferstehung, wissen aber, dass sie ohne uns nicht vollendet werden können.

Blicken wir in dieser prüfungsvollen Zeit auf den König der Heiligen, den HErrn Jesus Christus. Er ist unsere Krone, unsere Hoffnung. Blicken wir hin auf die Wolke von Zeugen, die uns in Kampf und Trübsal vorangegangen und ein Beispiel zur Nachfolge geworden sind.

In der Hoffnung auf Jesu Verheißung und im Glauben daran sind unsere Väter entschlafen und ruhen im Frieden. Das Kommen des HErrn und unsere Versammlung zu Ihm ist die gemeinsame Hoffnung der Lebenden und der Entschlafenen. Lasst uns, Geliebte, diese Hoffnung festhalten und Gott bitten um unsere Bereitschaft zur Verwandlung.